

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 84 (1939)
Heft: 32

Anhang: Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, August 1939, Nr. 4

Autor: Binder, Otto

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

AUGUST 1939

5. JAHRGANG, NR. 4

Wesen und Aufgabe des Schweiz. Jugendschriftenwerkes¹⁾

Schon vor vielen Jahren haben sowohl der Verein für Verbreitung guter Schriften als auch eine ganze Anzahl privater Verleger Versuche unternommen, geeignete Lektüre für die Jugend in billigen Heften und Heftserien auf den Markt zu bringen. So recht in Schwung ist aber keines dieser Unternehmen gekommen.

Da begann im Jahre 1922 der inzwischen verstorbene Dr. Hintermann in Zürich mit der Herausgabe der «Schweizerischen Jugendschriften». Es gelang ihm, für den Verlag dieser Schriften die «Hallwag» in Bern zu gewinnen und für das Protektorat das Kantonale Jugendamt in Zürich und die Schweizerische Stiftung Pro Juventute, für die ersten Serien sogar den Schweizerischen Lehrerverein.

Von 1922 bis 1926 erschienen insgesamt vier Serien mit zusammen 60 Heften. Sie wurden im Kanton Zürich durch die Organe des Kantonalen Jugendamtes und in der übrigen Schweiz durch die Pro Juventute in Verbindung mit der Lehrerschaft vertrieben. Der Preis des Einzelheftes betrug 20 Rappen. Von diesen Heften wurden gegen eine halbe Million Stück verkauft.

In erster Linie muss die Initiative des Herausgebers, Dr. Hintermann, anerkannt werden. In schwerer Zeit — es gab damals schon eine schwere Zeit —, in der allgemein über den Mangel an guten schweizerischen Jugendschriften geklagt wurde, und in der auch viele ungeeignete, tendenziöse ausländische Schriften unser Land überschwemmten, hatte Dr. Hintermann den Mut, sich persönlich für die nicht kleine Aufgabe einzusetzen, ein bodenständiges Werk in Angriff zu nehmen. Nicht gering dürfen auch die Anstrengungen des Verlags «Hallwag» gewertet werden, der vor dem grossen finanziellen Risiko nicht zurückschreckte. Es bleibt sicher das ungeteilte Verdienst von Herausgeber und Verleger, auf diesem Gebiet in unserem Lande wohl zum erstenmal bahnbrechend und grosszügig vorgegangen zu sein.

Unter den gegebenen schweren Anfangsverhältnissen mussten auch gewisse Mängel dieses Unternehmens von vornherein mit in Kauf genommen werden. Die äusserst niedrigen Verkaufspreise, die damals angesichts der ausländischen Konkurrenz angesetzt werden mussten, drückten auf die Qualität und hemmten das regelmässige Erscheinen neuer Serien. Es mussten die allerbilligsten Papiersorten verwendet werden und auf die Ausführung des Druckes, der auf Rotationsmaschinen erfolgte, konnte man zu wenig Sorgfalt verwenden. Aus dem gleichen Grunde waren die Hono-

raransätze so tief gehalten, dass die Auswahl des Lesestoffes und die künstlerische Ausstattung der Hefte notgedrungen Mängel aufweisen mussten. Ueberdies fehlte es an einer zweckmässigen Vertriebsorganisation. So musste schliesslich dieses gut gedachte und unter vielen Erwartungen gestartete Jugendschriftenunternehmen wieder eingehen. Die rechte Basis war eben noch nicht gefunden.

Im Jahre 1930 fand in Bern die Jahresversammlung der «Arbeitsgemeinschaft zum Schutze der Jugend vor Schund und Schmutz in Wort und Bild» — abgekürzt ASJS — statt. In einem sehr aufschlussreichen Vortrage über das Jugendlernen regte Dr. Bracher in Bern u. a. an, die verantwortlichen Erzieher möchten doch der Herausgabe billiger Jugendschriften, vor allem solcher, die als Klassenlektüre geeignet wäre, vermehrte Aufmerksamkeit schenken. Ungefähr gleichzeitig stand dieses Thema auch im Schweizerischen Lehrerverein und im Zentralsekretariat Pro Juventute und in andern Organisationen zur Diskussion. Ein neues Jugendschriftenwerk lag in jener Zeit gewissermassen «in der Luft».

Da nach meinem Empfinden die Bekämpfung der Schundliteratur durch blosse Verbotsmassnahmen wenig versprach, machte ich in einer Vorstandssitzung der ASJS die Anregung, ein neues Jugendschriftenwerk zu gründen.

Das neue Jugendschriftenwerk sollte gleichzeitig zwei Hauptaufgaben erfüllen helfen, nämlich 1. Die Bereitstellung von billigen Heften, die der guten Unterhaltung und Belehrung — Lesen in der Freizeit — dienen sollten und 2. Die Schaffung von geeigneter Klassenlektüre, als Ergänzung zu den Lesebüchern usw.

Aus dieser Aufgabenstellung heraus ergab sich von selbst, dass das Stoffgebiet des neu zu schaffenden Werkes möglichst weit gefasst werden musste. Es sollte sich nicht auf das rein Literarische beschränken, sondern auch andere Gebiete umfassen.

Als Erzieher wussten wir, dass vor allem die Triebe der Jungen in vernünftige Bahnen gelenkt werden müssen, was wohl in vielen Fällen mit Erfolg durch gute literarische Stoffe geschehen kann, in vielen andern Fällen aber noch besser durch praktische Anleitung zu zweckentsprechender Bastel-, Sportanleitung usw.

Den Redaktoren war im besonderen die Aufgabe überbunden, passende Stoffe zu suchen und die Mitarbeiter — Schriftsteller und Künstler — heranzuziehen. Von der Aufteilung in viele Reihen und von der Ernennung zahlreicher Redaktoren wurde eine angemessene Berücksichtigung der verschiedenen Landesteile und Auffassungen erwartet, womit dem föderalistischen Wesen und Bedürfnis unseres Landes Rechnung getragen werden sollte. So sollte es auch

¹⁾ Aus einem Vortrag, gehalten an der Redaktoren-Konferenz des SJW.

ohne Schwierigkeiten möglich sein, der Nord-, West-, Ost-, Süd- und Innerschweiz, links und rechts stehenden Kreisen, entgegenzukommen, so dass nirgends das Gefühl aufzustiegen brauchte, man werde von einem bestimmten Landesteil oder einer bestimmten Auffassung unterdrückt. Um in dieser Beziehung noch mehr Spielraum zu erhalten, wurde überdies vorgesehen, jedem Redaktor noch einen kleinern Beratungsausschuss beizugeben, zusammengesetzt aus Angehörigen verschiedener Richtungen.

Für das Aeussere der Hefte wurde eine einheitliche Form in Aussicht genommen, der Normal-Umfang auf 32 Seiten beschränkt, ein Umschlag mit 3—4farbigem Deckelbild vorgesehen. Der Detailpreis wurde zunächst auf 25 Rappen, später auf 30 Rappen festgesetzt. Dass Papier und Druck möglichst gut sein sollten, war eine selbstverständliche Forderung.

Anfänglich war vorgesehen, den Verlag des Jugendschriftenwerks mehreren schweizerischen Verlegern zu übertragen. Dieser Weg wäre bestimmt ideal gewesen. Nach reiflichen und allseitigen Erwägungen musste jedoch zum Selbstverlag geschritten werden, weil die Zwischenschaltung eines weiteren Gliedes sich finanziell ungünstig ausgewirkt hätte.

Als eine der wichtigsten Fragen wurde der Vertrieb der künftigen Hefte angesehen. Man war sich klar, dass das Unternehmen nur dann auf eine erspriessliche Tätigkeit rechnen konnte, wenn es gelingen würde, die Hefte überall hinzutragen und abzusetzen. Es wurde zunächst eingehend geprüft, ob der Vertrieb einfach einer bestehenden Organisation übertragen werden könne, beispielsweise dem Schweizerischen Lehrerverein, dem Verein für Verbreitung guter Schriften etc. Es zeigte sich jedoch, dass dieser Weg nicht durchführbar war. Gewisse Absatzgebiete hätten nicht oder nur ungenügend erreicht werden können. Man sah daher die Schaffung eines eigenen Vertriebs-Apparates vor, mit einer Zentralstelle, der die Aufgabe überbunden werden sollte, ein möglichst lückenloses Netz von lokalen Vertriebskreisstellen zu gründen. Grundsätzlich wurde vorgesehen, in jeder Gemeinde eine Kreisstelle zu schaffen. Aber auch dem sonstigen Vertrieb durch andere Depotstellen und durch die geeignete Mitwirkung der Jugend selbst sollte grösste Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Ungefähr auf dieser Basis wurde anfangs des Jahres 1931 auf Initiative der ASJS und weiterer Verbände der Verein «Schweizerisches Jugendschriftenwerk» (SJW) gegründet. Eine grössere Anzahl namhafter schweizerischer und regionaler Verbände und Institutionen hoben den Neugeborenen in Olten aus der Taufe. Alle diese Gründer und eine Reihe weiterer später neu hinzugekommener Körperschaften haben seither den Säugling betreut und zum kräftigen Knaben heranwachsen lassen. Diese Institutionen entsenden regelmässig ihre Vertreter an die Jahresversammlung, die den Vorstand wählt, die Richtlinien der Arbeit festsetzt und die Tätigkeit überwacht.

Dieses einmütige Zusammenstehen hat dem «Schweizerischen Jugendschriftenwerk» eine flotte Entwicklung verliehen. Es ist ihm gelungen, bis heute gegen eine Million hübscher Hefte wenigstens in der Deutsch sprechenden Schweiz abzusetzen, starke Ansätze zur intensiven Bearbeitung der welschen, Italienisch und Romanisch sprechenden Schweiz sind ebenfalls vorhanden.

Natürlich waren auch mannigfache Schwierigkeiten zu überwinden. Die grössten Hindernisse waren am

Anfang vorhanden. Kühn wurden z. B. damals besondere Hefte für die Kleinen postuliert. Ich erinnere mich dabei noch recht wohl verschiedener mitleidiger Lächeln bewährter Praktiker: Man werde für solche Hefte nie genügenden Absatz finden! Heute, nach 8 Jahren sind gerade die Hefte für die Kleinen der gesuchteste Artikel im «Schweizerischen Jugendschriftenwerk»! Wir kommen kaum nach mit Drucken und Nachdrucken!

Es wurden auch sonst Bedenken laut gegenüber der so weiten Fassung des Stoffgebietes. Man befürchtete u. a. den Mangel an einschlägigen Manuskripten. Auch diese Befürchtung erwies sich in der Folge als übertriebene Angst. Wir haben nicht nur nie an Mangel gelitten in dieser Hinsicht, sondern vielmehr an ununterbrochenem Ueberfluss! Es schmerzte uns in den vergangenen Jahren mehr als einmal zu tiefst in der Seele, ganz gute Manuskripte von schweizerischen Schriftstellern abweisen zu müssen, weil das Verlagsprogramm die Aufnahme beim besten Willen nicht erlaubte. Auf jeden Fall aber war die weite Fassung des Stoffgebietes ein ausgezeichneter Griff, weil er nicht nur den literarisch eingestellten Leser erfasst, sondern auch die übrige Leserschaft, die, rein zahlenmässig betrachtet, noch weit grösser ist.

Werden unsere Schweizer Schriftsteller auch wirklich für die Jugend zu schreiben vermögen?, ertönte eine weitere Angstsirene. Das glauben wir bestimmt, erklärten wir voller Optimismus; denn unser Vertrauen gerade in die Einsicht der Schriftsteller war gross. Und sie haben auch wirklich in den meisten Fällen den rechten Ton getroffen und uns keine Enttäuschungen bereitet. Allerdings haben wir sie auch von Anfang an recht bezahlt, weil jeder Arbeiter seines Lohnes wert ist. Für die bisher erschienenen Hefte haben wir insgesamt rund Fr. 13 000.— für Autoren- und Fr. 9000.— für Künstlerhonorare ausbezahlt, wobei die Entschädigungen an die Redaktoren, die pro fertig gesichtetes Manuskript je Fr. 50.— erhalten, nicht inbegriffen sind.

Wir müssen das SJW auch noch einen Augenblick lang durch die volkswirtschaftliche Brille ansehen. Dem schweizerischen Druckgewerbe wurden zahlreiche Druckaufträge zugeführt. 11 verschiedene Druckereien erhielten in Krisenzeiten besonders willkommene Aufträge im Gesamtbetrage von Fr. 121 500.—.

Recht schwer gestaltete sich in den Anfangsjahren die Finanzierung. Wir hatten ohne einen Rappen Gründungskapital begonnen. Pro Juventute und der Schweizerische Lehrerverein streckten die ersten Geldmittel vor und im übrigen arbeiteten wir mit langfristigen Drückkrediten. Im vergangenen Jahre ist das SJW endlich dank des Ergebnisses der schweizerischen Sammelaktion auch von dieser Kinderkrankheit erlöst worden.

Langsam aber sicher hat sich der Vertrieb entwickelt. Es war nicht immer leicht, in den Gemeinden Träger der wenig lukrativen Arbeit zu finden. Aber insbesondere die Lehrerschaft hat der Sache stets ihr grösstes aktives Interesse entgegengebracht. Dass wir schon stark vorwärts gekommen sind, muss der fortwährend steigende Absatz der Hefte beweisen. Im vergangenen Jahre stiegen die Bareinnahmen aus dem Verkauf von Fr. 21 400.— auf 26 800.—. Natürlich gehört zu diesem Erfolg auch die Mithilfe von Pro Juventute, welche die Geschäftsstelle bisher unentgeltlich besorgt und an vielen Orten den Zugang zur Mitarbeiterschaft vermittelt hat.

Ausser solchen direkten Erfolgen gibt es auch noch eine Anzahl indirekter. So ist die ausländische Klassenlektüre in der Deutsch sprechenden Schweiz fast vollständig verschwunden. Die Kioske beginnen mehr und mehr an Stelle der untergeistigen Lektüre den Verkauf der SJW-Hefte und anderer einheimischer Schriften zu fördern. Selbstverständlich hängt diese Erscheinung stark mit der allgemeinen Weltlage zusammen; aber das SJW hat tatkräftig mitgeholfen, dass im gegebenen Moment ebenbürtiger Ersatz vorhanden war.

Otto Binder.

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Für die Kleinen.

Paul Alverdes: *Das Schlafwürlein*. Verlag Albert Langen, München. Geb.

Zu der liebenswürdigen Erzählung von Paul Alverdes, die sich leicht an das Märchen vom Schlaraffenland anlehnt, hat Beatrice Braun-Fock Bilder geschaffen, denen es nicht an erfindungsreichen, lustigen Einzelheiten gebricht, die aber im ganzen zu absichtlich, zu wenig naiv und etwas süß wirken. H. M.-H.

Otto Scholz: *Thienemanns Schatzkästlein*. Verlag K. Thienemann, Stuttgart. Halbleinen. Fr. 6.75.

Das Schatzkästlein birgt kleine Erzählungen, Gedichte, Märchen, Rätsel, «Zungenspäße», Anleitungen zum Basteln. Zum Teil ist es altherrliches Gut, zum Teil sind es Gaben moderner bekannter Kinderschriftsteller. Mit Bildern ist es reich versehen; den Hauptanteil an den farbigen hat Else Wenz-Vietor. Erschwerend als Lesebuch für unsere Primarschüler sind die Fraktur in Druck und Schrift und der Umstand, dass einige Beiträge etwas hoch gegriffen sind.

H. M.-H.

Wilhelm Hey und Otto Speckter: *Fünfzig Fabeln für Kinder. Noch fünfzig Fabeln für Kinder*. Verlag Georg Westermann, Braunschweig. Je 54 S. Geb. Fr. 2.50 bzw. 1.70.

Die Heyschen Fabeln und die Speckterschen Bilder gehören zusammen. Sie werden, trotzdem in Wort und Bild einiges veraltet ist, in der Kinderstube immer noch einen bevorzugten Platz haben; denn viele Fabeln sind recht kindlich gestaltet, und die Bilder (namentlich in der vorliegenden Ausgabe, die auf die ursprünglichen Speckterschen Zeichnungen zurückgeht) locken zum Beschauen und Verweilen.

Es ist nur schade, dass nicht auch am ursprünglichen Heyschen Text festgehalten wurde, der nur die ersten Sechseiler, ohne den mit Moral durchtränkten zweiten Teil vorsah. Kl.

Alma de l'Aigle: *Starentagebuch*. Verlag K. Thienemann, Stuttgart. Geb. Fr. 3.95.

Die Verfasserin zieht einige aus dem Nest gefallene Stare auf, um ihnen später die Freiheit zu geben. Die schlichte Erzählung von ihren Beobachtungen an den jungen Vögeln, die sich instinktmässig so verhalten, wie es in der freien Natur geboten wäre, berührt sympathisch. Bei aller warmen, ja aufopferungsvollen Liebe zum Tier liegt Alma de l'Aigle jede Sentimentalität fern. Sie richtet auch die Stare nicht zu Kunststücken ab, sondern sie achtet ihre natürlichen Anlagen und freut sich daran. Sechs hübsche photographische Aufnahmen zeigen die Lebensgewohnheiten ihrer lebhaften Gäste.

H. M.-H.

Vom 10. Jahre an.

Friedrich Blunck: *Deutsche Heldensagen*. Verlag Th. Knaur Nachf., Berlin. 432 S. Lwd. Fr. 4.—

Diese Neuerzählung der alten deutschen Heldensagen bringt der bekannte Verlag in einem prachtvollen, von Arthur Kampf mit 80 eindrucklichen Bildern geschmückten Band zum Preis von nur 4 Franken heraus — eine erstaunliche Leistung! Von den bisherigen Sagensammlungen unterscheidet sich diese — wie der Verfasser im Nachwort ausführt — dadurch, dass er sich bemüht, «so nachzuerzählen, wie man heute berichten würde, befreit von allem ausländischen Beiwerk, zusammengezogen oder erweitert, je nachdem, verdeutscht, nicht einfach übersetzt, neu gestaltet». Ausgiebige Leseproben haben bestätigt, dass es Blunck gelungen ist, dem alten Sagengut eine Prägung zu verleihen, die es der heutigen Jugend wohl eingänglicher macht als die auf Stillechtheit eingeschworenen Prosabearbeitungen seiner Vorgänger. Der Band enthält: Jung Siegfried, Beowulf, König Rother, Wieland, Walther und Hildebrand, Ornit, Hug Dietrich, Wolf Dietrich, das Nibelungenlied, Dietrich von Bern, Offa, Iring und Irminfried, Herzog Ernst, Roland, König Hagen, Gudrun, Tann-

häuser, der Schwanenritter, Parzival, Hans Fortunat, Glückssäckel und die Sage von Berend Fock.

A. F.

Vom 13. Jahre an.

Otto Boris: *Mein Uhu Gunkel und seine Zeit*. Verlag K. Thienemann, Stuttgart. 1939. 156 S., geb., Fr. 5.90.

Zumeist anschaulich und kurzweilig geschriebene, mit viel Naturbeobachtungen durchsetzte Geschichte eines Uhus, der auf einem ostpreussischen Hofe zum freilebenden Haustier erzogen wird und die Russeneinfälle des Weltkrieges miterlebt. Wohl ein gutes Beispiel eines Tierromanes. Es fragt sich nur, ob man diese ganze Klasse von Literatur als gute Jugendlektüre anerkennen will. — Entweder Naturwissenschaft oder Erfindung! Tierbeschreibung aber, bei der die Tiere stark vermenschlicht als Romanhelden vorgeführt werden, mag wohl beliebte Unterhaltungslektüre sein; vermutlich ist sie aber auch wirksame Erziehung zur Unwahrhaftigkeit.

M. Oe.

Wäscha-Kwonnesin: *Das einsame Blockhaus*. Mit Zeichnungen und Lichtbildern. Verlag Franckh, Stuttgart. 1939. 253 S. Leinwand. Fr. 8.40.

Leider bildet dieses Buch die letzte Gabe des grossen Tier- und Naturschützers. Der geheimnisvolle Indianer, der in Wirklichkeit ein Engländer war, ist im April 1938 gestorben. Wem «Kleiner Bruder» und «Sajo und ihre Biber» glückliche Leseunden geschenkt haben, der wird sich mit wehmütiger Freude auch in diese ganz köstlichen Erinnerungen aus dem Grenzerleben versenken, in denen die grosse Natur der nordamerikanischen Wälder mit zwingender Gewalt beschworen erscheint. A. F.

Für reifere Jugendliche und für Erwachsene.

Oskar Farner: *Lavaters Jugend, von ihm selbst erzählt*. Zwingli-verlag, Zürich. Geb. Fr. 3.50.

Das köstliche und kostbare Büchlein möge recht oft in die Hände unserer reiferen Jugend gelegt werden! Es kann nur Segen stiften. Mit dem ersten Willen zur Wahrhaftigkeit und aus der ihm schon in jungen Jahren eigenen religiösen Haltung heraus berichtet Lavater treuherzig und schlicht, was aus der Kindes-, Knaben- und ersten Jünglingszeit als wichtig und bedeutungsvoll im Gedächtnis geblieben ist. Dabei gelangen ihm schlagende Formulierungen, wie: «Die Neugier trieb mich zu allem hin, und die Furcht von allem weg...» oder diese Charakteristik der Mutter: «Sie war zuoberst und zuunterst im Hause, ging allem vor und nach, war angreifend, mustern, schnelltätig, haushälterisch, bis zur Knickerei genau und bis zur Verschwendung guttätig». Kurz, eine prächtige Gabe, für die wir dem Herausgeber dankbar sind.

A. F.

Hans Böhm: *Goethe, Grundzüge seines Lebens und Werkes*. Verlag Walter de Gruyter, Berlin. Leinw. geb. Fr. 6.75.

Hans Böhm, der ausgezeichnete Lyriker, kennt seinen Goethe von Grund aus. Und er kennt ebenso gut die wesentliche einschlägige Literatur. Und er hat über dieses doppelte Wissen hinaus seine eigene Meinung, der er erst noch eine geistvolle, höchst persönliche Prägung zu geben vermag. So sind diese Grundzüge des Lebens und Werkes Goethes eine hochragende Leistung, die alles Lob verdient, dem Lehrer ein bequemes Hilfsmittel zu rascher Orientierung, dem jungen Menschen ein sicherer Führer in des Dichters Land.

A. F.

Konrad Guenther: *Ein Leben mit der Natur*. Studienzeit an Hochschule und Meeresstrand. Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart. 1938. 126 S. Halbkarton. Fr. 2.80.

Das Büchlein schildert anschaulich die Hochschulausbildung eines deutschen Zoologen und seinen Uebertritt zur Naturschutzarbeit. Akademiker werden an den tausend so bekannt anmutenden Erfahrungen und den kleinen intimeren Skizzen bekannter Persönlichkeiten ihre helle Freude haben. Und einem Jungen, der die naturwissenschaftliche Hochschulausbildung erst ersehnt, — aber nur einem solchen — kann dieser Spiegel seiner Zukunft, trotzdem der Verfasser nicht als ein Uebermensch dastet, oder gerade deswegen, von Bedeutung werden.

M. Oe.

Franz Dietz: *Raspe*. Verlag Cotta, Stuttgart. Geb. Fr. 6.30.

Dieser Kinderroman ist kein Jugendbuch, und doch führt er tief in die Seele eines vorschulpflichtigen Knaben hinein. Die verlockenden Kanäle Hamburgs mit den darauf schaukelnden Schuten sind der verbotene Spielplatz Raspes und seiner Kameraden. Eine kleine, aber schwer drückende Schuld, das Verstecken einer Puppe im Schnee des entlegenen Waldes, stösst den Knaben in Angst und Verwirrung. Das Leben der Erwachsenen spiegelt sich in der Seele des Kindes halb verstanden, halb zitternd erahnt; aber der Tod der kleinen bestohlenen Puppenmutter berührt sie nicht tiefer, weil sie ihn noch nicht zu fassen vermag. Der Erzieher sollte sich das psychologisch äusserst sorgfältige, anziehende Bild aus kleinbürgerlicher norddeutscher Umwelt nicht entgehen lassen.

H. M.-H.

Abgelehnt werden:

Mackworth: *Jagd auf «Terribore»*. Verlag: Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. 223 S. Geb. Fr. 5.35.

«Terribore» ist ein technisches Ungeheuer, ein Untererdtank, der sich wie ein Maulwurf in den Boden frisst, das Material hinten ausspuckt und trotz der Volumenvergrößerung des aufgelockerten Materials keine Spuren zurücklässt. Zugegeben, dass der Leser den wilden, sich überstürzenden Ereignissen mit Spannung folgt. Abgesehen davon, dass manches in Wirklichkeit ganz anders verlaufen würde, ist das rein Technische gut dargestellt. Aber das Ganze liegt nicht über dem Niveau einer gewöhnlichen Detektiv- und Räubergeschichte, in der man vergeblich nach einem tiefern Gehalt sucht.

H. S.

Gerhard Ramlow: *Harald und Olaf*. Verlag: Rudolf Schneider, Reichenau (Sa.) 103 S. Halblwd. Fr. 2.25.

Eine ziemlich an der Oberfläche bleibende Schilderung des Wikingerlebens. Das darin verherrlichte nordische «Heldenideal» wird bei unserer Schweizerjugend wenig Interesse begennen.

H. S.

Heinz Oskar Schönhoff: *Unter dem schwarzen Taschenkrebse*. Verlag: Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. 144 S. Leinen Fr. 6.75.

Geschichte eines Kurländer Jungen, der mit ein paar Kame-raden und viel Schiesspulver die Insel Tobago bei Trinidad als Kolonialbesitz seines Herzogs gegen Holländer und Seeräuber verteidigt. Die Begebenheiten aus dem 17. Jahrhundert sind nicht sehr spannend, und auch sonst hält es schwer, etwas Wertvolles an dem Buch zu entdecken.

M. Oe.

Erich Wustmann: *Wunder ewigen Eises*. Verlag: K. Thieme-mann, Stuttgart. 96 S., Leinen, Fr. 3.40.

Tatsachenbericht über eine kleine Filmexpedition auf den norwegischen Jostedalsgletscher. Der Gehalt ist jedoch zu gering, um ein ganzes Buch zu füllen, die Sprache gewollt bur-schikos.

A. H.

Sammlungen

Gute Schriften. Jedes Heft 50 Rp.

In der Erzählung *Die Stadt* (Zürich, Heft 194) schildert **Marie Bretscher** mit tiefer Einfühlung das Schicksal eines Bauernknechtes, der in die Stadt zieht, um Geld zu verdienen, der dort eine Familie gründet und sesshaft bleibt, ohne das Verlangen nach der Scholle ganz zu verlieren.

Neuaufgelegt wurden:

Conr. Ferd. Meyer: *Gustav Adolfs Page*. (Zürich 169.)

Gottfried Keller: *Ursula*. (Bern 93.)

Gottfried Keller: *Kleider machen Leute*. (Zürich 157.)

E. B.: *Erinnerungen einer Grossmutter an ihre Jugend- und Dienstjahre*. (Bern 137.)

Diese Hefte eignen sich sehr gut als Klassenlesestoffe an Mittelschulen; Kellers «Kleider machen Leute» kann schon in den obern Volksschulklassen Eingang finden, und die «Erinne-rungen einer Grossmutter» sollten alle heranwachsenden Mäd-chen lesen und beherzigen.

Kl.

Jugend- und Gemeindespiele. Zwingli-Verlag, Zürich. Brosch. Preis je ca. Fr. 1.10.

Die Spiele gehen alle von einem ethischen Grundgedanken aus. *Du sollst nicht lügen*, von **Paul Wehrli** (Heft I), wendet sich gegen die sogenannte heroische Lüge, in die sich ein 28-jähriger Pfarrerssohn zugunsten eines fehlbaren Freundes verstrickt. Es ist erstvolle Diskussion über das 9. Gebot. Das Sprech-chorspiel *Die Stimme*, von **Arthur Pfenniger** (Heft II), lässt den Willen Gottes siegreich über menschlichem Willen leuchten. Es spielt in Samaria und Gilead zur Zeit der Könige Ahab und Jo-saphat und bietet Gelegenheit zu festlicher Entfaltung. Seine Sprache ist derjenigen der Psalmen angenähert. In Heft III greift **Werner Morf** eine Episode aus Jeremias Gotthelfs «Annebäbi Jowäger» heraus: *Jakob und Meyeli*. Das Spiel in Berner Mund-art verlangt wenig Bühnenzutaten. Die schlicht humorvolle Wer-bung des reichen Bauernsohnes um die arme Waise wird in Volksbildungskreisen oder an Hochzeiten innig bewegen. *Die Tore der Fabrik werden ab heute geschlossen*, von **Paul Wehrli** (Heft IV), führt in die Gegenwart. Hart treffen die gegenseiti-gen Ansprüche und Bedürfnisse aufeinander; nur Vertrauen und Ehrlichkeit vermögen die Stösse zu mildern. Im Mittelpunkt des spannenden, realistischen Spieles steht der fromme, pflichtge-treue Buchhalter Kümmerli. Heft V ist ein Legendenspiel von **Werner Morf**: *Bruder Räuber*. Das Laienspiel mit den beigegebenen Liedern aus dem 16. Jahrhundert und seinen Hans Sach-sischen Knüttelversen zeigt in der milden Gestalt des heiligen Franziskus von Assisi die brüderliche Liebe des Christen auch zum Uebeltäter. Ebenfalls legendären Charakter hat Heft VII:

Phokas, der Gärtner, der sich vor dem Tode fürchtete, von **Hans Schwendimann**. Das Motiv ist der Märtyrergeschichte entnom-men. Der überzeugte Christ überwindet die menschlich begreif-liche Todesangst im Vertrauen auf den Herrn.

H. M.-H.

Schweizer Realbogen

Heinrich Kleinert: *Die Jungfraubahn*. (Schweizer Realbogen, Heft 83.) Verlag Paul Haupt, Bern. 23 S. Geheftet 70 Rp.

In dem mit 7 Bildern versehenen Heft werden Entstehung, Anlage und Bedeutung der Bahn sowie die Aufgabe der For-schungsstätten auf Jungfraujoch geschildert. Die Angaben wer-den Lehrern und Schülern willkommen sein.

Fritz Bürki: *Der Laupenkrieg*. (Schw. Realbgn., Heft 84.) Paul Haupt, Bern. Geh. 70 Rp.

In dem 32 S. starken Heft, dem eine Kartenskizze beigegeben ist, werden Ursachen, Verlauf und Folgen der Laupener Schlacht eingehend geschildert. Die sachliche Darstellung be-hält ihren Wert auch über die diesjährige Schlachtfeier hinaus.

Kl.

Sonne und Regen im Kinderland. Verlag Gundert, Stuttgart. Je ca. 60 S. Geb. Fr. 1.20.

Bd. 57: Maria Batzer: *Brigitte*. Erlebnisse eines kleinen Schulmädchens. (Federzeichnungen: Marta Welsch.) Ein acht-jähriges Mädchen nimmt sich einer armen Krämerin an und erfährt, dass im Geben ein Segen liegt. Warm erzählt. Auch zu Besprechungen im Unterricht geeignet.

Bd. 58: Magda Bergquist: *Bauernbursch und Königskind*. Zwei Märchen vom Glücklicherweise. (Federzeichnungen: Otto Adolf Brasse.) 1. Vom Bauernburschen, der auszog, das Glück zu suchen und der es dank seiner Arbeitslust und seines Froh-sinnes findet. 2. Das Königskind mit den zehn Dienern. Prin-zessin Sommerkind, die durch ihre böse Stiefmutter vom Hof vertrieben wird, macht sich Fleiss, Wahrheit und Fröhlichkeit zur Lösung und wird dem Vater und dem Land zum Segen. — Die Gestaltung hält nicht ganz Schritt mit der guten Absicht. Kl.

Rolf Italiaander: *Mit dem Rad durch Nordafrika*. Erlebnisse eines Neunzehnjährigen. Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen. 32 S. Geh. 30 Rp.

Ein Student radelt mit wachen Augen von Algier über Biskra nach Tunis. Sensationelles erlebt er nicht; aber wohl gerade deshalb liest man die schlichten Erinnerungen, die ein gutes Bild von Land und Leuten vermitteln, gerne.

Kl.

Umschau

Olga Meyer, die Verfasserin der «Anneli»-Bücher und anderer wertvoller Jugendschriften feierte kürzlich den 50. Geburtstag. Wir wünschen ihr ein weiteres frohes Schaffen und verbinden damit zugleich den Dank für das bisher Geleistete.

Olga Huggler, die Ende letzten Jahres mit ihrem Erstlings-werk «Greti und Peterhans», einem frischen und gesunden Ju-gendbuch, vor die Öffentlichkeit getreten ist, wurde leider durch den Tod abberufen.

Klassenlesestoffe.

Das von den Berner Kollegen unter Mitwirkung der JSK herausgegebene Verzeichnis von Klassenlesestoffen ist vergriffen und wird neu aufgelegt. Der rasche Absatz ist erfreulich und zeugt für die Brauchbarkeit der Zusammenstellung. Anregungen zur Neugestaltung nimmt Herr Schulinspektor Ed. Schaefroth in Spiez gerne entgegen.

Eine willkommene Gabe. Die Rockefeller-Stiftung hat der Schweiz. Volksbibliothek für 4 Jahre eine Unterstützung von Fr. 25 000.— zur Förderung von Jugendbibliotheken zugesichert. Es wird zur Zeit geprüft, wie diese Mittel am ehesten der Allgemeinheit dienstbar gemacht werden können.

Das alte Lied. Durch die Presse ging jüngst die Mitteilung, dass der Polizei eine jugendliche Räuberbande in die Hände gefallen sei. Die 13- bis 17-jährigen Bürschchen haben versucht, in Schundschriften gelesene und in Kinos gesehene verbreche-rische «Grosstaten» nachzuahmen.

Stilblüten aus Jugendschriften.

Wie schwere Regentropfen fielen die Tränen ringsum auf den Tisch; hier eine, dort eine, immer mehr, immer heftiger ... und schon schwammen seine schönen Augensterne im Wasser.

(Hoppeler: «Brügglikinder».)

Frau Sherman hatte ihn von der «gnädigen Frau» entbunden.

(Bolt: Daisy.)